

Das ist köstlicher Humor und echte Kunst. — Der begleitende Text zerfällt in drei Abteilungen. Auf den ersten Seiten wird knapp und anschaulich die Geschichte der Firma erzählt, die technischen Betriebe der Firma schildert sodann Prof. Carl Blecher, der mit dem dazu notwendigen fachmännischen Rüstzeug wohl ausgestattet ist, der dritte und letzte Teil behandelt Geschichte, Aufgaben und Ziele der im Verlag erscheinenden Zeitschriften. Ist auch auf die Ausstattung des Bandes der Hauptwert gelegt, so bietet doch auch der Textteil, gerade wegen seiner Sachlichkeit und Gedrängtheit, dem Fachmann und dem Laien viel Anregendes und Belehrendes. Das Ganze aber ist eine imponierende Leistung, wie sie selbst in unserer, nach Prachtentfaltung und Repräsentation verlangenden Zeit nur äußerst selten geboten werden kann, weil nur sehr selten alle Bedingungen zusammen treffen, die ein solches Werk möglich machen können. — Gesamtleitung: Alexander Kogan; Betriebsphotostudien: Ewald Hoinkis; Porträts und Gruppenaufnahmen: Binder, Schenker, Schneider, Zander und Labisch; Buchbinderei: Wübben & Co., G. m. b. H., Berlin.

Tr. Sch.

\*

*Jost-Mediäval Antiqua und Kursiv. Schriftgießerei Ludwig & Mayer, Frankfurt a. M.* Heinrich Jost, der Schöpfer dieser Schrift, ist der »Gebrauchsgraphik« ein guter, alter Bekannter. Im Aprilheft 1930 hat Dr. K. F. Bauer sein typographisches Schaffen eingehend gewürdigt. Was dort von allen seinen Arbeiten auf diesem Gebiete gesagt ist, trifft auch auf dieses Einzelwerk zu. Auch hier tritt die Persönlichkeit hinter das Werk zurück. Keine Extravaganz drängt sich vor, keine verwegenen Versuche, die mit dem Material »geistreiche« Spielchen spielen; dafür ist aber in dem ganzen Heft auch nicht die leiseste Entgleisung zu finden. Gewiß hat Dr. König recht, wenn er schreibt, daß das Verständnis des Publikums in typographischen Dingen kaum zu falsch angemaßten Urteilen ausreiche. »Diese heute noch allgemeine Ahnungslosigkeit in allem, was die Form des gedruckten Wortes angeht, läßt die Arbeit des Typographen im besonderen Maße entsagungsvoll erscheinen . . . »Aber ebenso wahr ist doch auch, daß wir Künstler und Handwerker brauchen, die diese Entsagung auf sich nehmen, um das, was sie schaffen und wirken, seiner selbst wegen so gut wie möglich zu machen. Irgend jemand hat gesagt, Deutsch sein heiße, eine Sache ihrer selbst wegen zu tun. Nun, dann bleibt uns doch nichts anderes übrig, und wir müssen schon so weiter

machen. Über die Eigenschaften der Jost-Mediäval gibt die Einführung des Heftes am besten Aufschluß. »Unter Mediäval verstehen Buchdrucker und Schriftgießer diejenige Form der lateinischen Schrift, wie sie aus der Zeit kurz nach der Erfindung der Buchdruckerkunst bekannt ist. Ihre Schöpfer sind die Künstler der Renaissance, und als Vorbilder sind für die Großbuchstaben die reinen römischen Kapitalbuchstaben anzusehen, die wir bei antiken Inschriften finden. Im Gegensatz hierzu sind die kleinen Buchstaben aus mittelalterlichen Handschriften entwickelt. Es klingt daher auch bei vielen Formen der Duktus der schreibenden Feder nach, wie ja auch die schrägen Anstriche den Federzug zeigen und die Druckverteilung bei runden Formen den Zug der Feder verrät. Bei der Mediäval ist es in erster Linie Aufgabe des Schriftkünstlers, den Gegensatz zu überbrücken, der Groß- und Kleinbuchstaben nach Herkunft und Wesen trennt. Heinrich Jost war bei der Schaffung der Jost-Mediäval gerade in dieser Hinsicht besonders erfolgreich. Als Grundlage für die Großbuchstaben wählte er die Kapitalen der Trajanssäule, ohne sie jedoch sklavisch zu kopieren. Sie diente ihm eben nur als Grundlage, auf die er aufbaute. Durch künstlerische Verarbeitung des Vorbildes mittels der Feder ist es ihm gelungen, den Kapitalen die ihnen anhaftende Starre zu nehmen und sie den Kleinbuchstaben und dem Schreibduktus anzunähern, der diesen eigentümlich ist.«

\*

*Leff entwirft und druckt ein Vierteljahrhundert. Leipziger Kunstdruckerei N. Leff, Leipzig-Borsdorf.* Die Arbeitsproben, die diese schmale Jubiläumsschrift zieren, sind geeignet, dieser Druckerei einen sehr hohen Grad von Leistungsfähigkeit zuzuerkennen. Das bezeugen denn auch die mitgedruckten Urteile der Presse und der Geschäftsfreunde der Firma.

\*

*Eberhard Faber „Aquarello“.* Das sind Buntstifte und Kreiden, die den Vorteil haben, daß eine damit angefertigte Zeichnung, mit Wasser und Pinsel wie ein Aquarell, übermalt werden kann. Die gezeichneten farbigen Striche lösen sich — je nachdem ganz oder teilweise — in Tinten auf und es entsteht ein Bild, das einem Aquarell sehr ähnlich sieht. Eine kurze Übung und ein Vertrautwerden mit dem Material ist selbstverständlich auch hier erforderlich. Die Farben werden, wenn sie mit dem nassen Pinsel in Berührung